

# DIE STRATEGIE DER LUFT.

Luftschiff und Flugzeug im Erkundungsdienst: ihre verschiedenartige Verwendung. — Täuschung und Ueberlistung. — Die Schattenseite der Luftaufklärung. — Hindenburg's genialer Durchbruch bei Brzeziny. — Heldenstückchen deutscher Flieger. — Die österreichischen Flieger an der Adria.

Von Dipl.-Ingenieur Paul Béjancr.

Bei den Kriessübungen moderner Kriegsschiffe ist es für den Kommandanten von größter Wichtigkeit, dass er über alle Vorgänge sowohl hinter der eigenen Linie als auch beim Feinde informiert zu sein, während er andererseits versuchen wird, dem Feinde jede Truppenbewegung nach Möglichkeit zu verbergen. Hinter der eigenen Front ist der schnellste Nachrichtenübermittler der Telephonapparat; es bedient höchste Anrechnung, wie die Telegraphentruppen es verstehen, mit dem Schiffsapparat und dem abstrakten Kabel selbst der Feuerlinie bei Sturmangriffen zu folgen und so die Kommandante sofort über jede Kleinigkeit, jedes Juden im Angriff, jedes Nachlassen der Verteidigung auf dem laufenden zu halten, so daß diese aus den Einzelmeldungen sofort ein klares Bild des Kampfplatzes erhält. Jenseits der Feuerlinie ist die genaue Erkundung nur mittels vorgeschickter Patrouillen oder aber mittels Luftfahrzeugen möglich, und zwar hat sich das letztere im gegenwärtigen Krieg als das beste Auge des Heeres herausgestellt. Für den Erkundungsdienst kommen sämtliche Luftfahrzeuge: Angondalons, Hesselballons, Luftschiffe und Flugzeuge in Frage, doch wird erstere infolge der Fortschritte der Luftschiffe und Flugzeuge und wegen seiner großen Abhängigkeit von den Witterungsverhältnissen neuerdings fast ausschließlich zu Ausbildungszwecken verwendet, während er außerdem zum eigenen Bestand jedes Besatzungsluftschiffes gehört, um im Notfall aus der belagerten Stellung die letzten wichtigen Nachrichten hinauszuschicken. Der Hesselballon ist wegen des umfangreichen Gaserzeugungssystems, der ihn heben begünstigt, ein etwas schwerfällig zu verarbeitendes Erkundungsmittel, so daß er zumeist im Stillsitzen und Belagerungskrieg zur Feuerbeobachtung der schwachen Artillerie dient. Aus Sicherheitsgründen muß er innerhalb der eigenen Linien aufgestellt werden, was aber zur Beobachtung völlig genügt, da man bei starker Luft schon aus 300 Meter Höhe etwa 100 Kilometer nach jeder Seite im Umkreis übersehen kann. Für die eigentliche Aufklärungstätigkeit kommen nur Flugzeuge und Luftschiffe in Frage, die nun, ihren Eigentümlichkeiten entsprechend, ganz verschieden angelegt werden. Die großen, weithin sichtbaren Luftschiffe müssen ihre Aufklärungsfähigkeit nach Möglichkeit steigern, daß der eine Teil der Kette im Schutze der Nacht oder hinter schirmenden Wolken fliehet; infolge ihrer größeren Tragfähigkeit fallen ihnen die weitesten Strecken in der Hand, wenn es gilt, durch längere Erkundungen Aufschlüsse zu erhalten. Da sie infolge ihrer Funktionseinstellung in hängiger Stellung mit der Ausgassstation bleiben, vermögen sie die schnellste Meldung zu übermitteln, da die zeitwendende Rückreise wegfällt. Weiter können sie vom Kommandanten aus mitten auf der Fahrt an andere wichtige Plätze geleitet werden, ohne erst wieder zurückkehren zu müssen. Diesen Vorteilen steht als Nachteil die Größe der Schiffe und die verhältnismäßig kleine Fahrgeschwindigkeit gegenüber, wodurch ihnen in kleinen, schnellen und sehr manövrierfähigen ein gefährlicher Gegner entsteht, der lediglich durch starke Armierung mit Maschinengewehren abgehalten werden kann. Grollen dem Luftschiff demnach die lang ausgehenden Patrouillenfahrten weit hinter der feindlichen Front zu sein, so hat das schnellbewegliche Flugzeug durch ständige Erkundungsfähigkeit über einem vorderen genau begrenzten Gebiet die Befähigung der Luftschiffe zu ergänzen. Man hat sich so vorzustellen, daß aus den Nachrichten der ein weites Gebiet umfahrenden Luftschiffe die hauptsächlichsten Vorgänge hinter der feindlichen Front in großen Zügen ersehen, während die häufig einlaufenden Meldungen der Flieger dieses große Kartenbild ergänzen und Spezialnotizen auf Grund dieser sich auf dem laufenden gehaltenen Karte, in der der Kommandant geographisch auf der Weltkarte die „Commissar“ der Vorgänge hinter der feindlichen Front ablesen kann, nach der seine Anordnungen treffen, um seine strategischen Ziele durchzuführen.

So einfach nach diesem Ueberblick die richtigen Zusammenhänge der einzelnen Tätigkeiten sind, so zeigt sich doch auch die Schwierigkeiten, die sich in der Ausführung herausstellen. Erstlich muß die Erkundung durchaus nicht so einfach, daß sie unter allen Umständen das Ergebnis gewährleisten muß. Die einzelnen Truppenführer haben es meistens geliebt, ihre Truppenbewegungen den Blicken der Feinde zu entziehen. Da führt ein Vortragszug während in der Wichtigkeit ein Truppentransport ist, dessen Führer bei Umänderung des Fliegeres die Wegentfernung hat schließen lassen. Auf einem Truppenzuge treffen fortgesetzt Truppenzüge ein; sie werden schnell entleert, und die Truppen marschieren eiligst auf den nächsten Marsch. Die letzten Züge fahren ab, neue Züge rücken ein, also Fliegererkundung: erhebliche Verstärkung des Feindes an dieser Stelle. In Wahrheit befinden sich eben abmarschierende Truppen im Schutze des Waldes die letzten Züge wieder und rücken erneut ein. Oder aber eine feindliche feindliche Patrouille ist absonst nicht zu finden, trotzdem das ganze Gelände überfliegend unter und liegt. Ein ganz freies Bild: ein verlassener Steinbruch mit wenigem Wasser im Kessel, ein paar einzeln stehende Bäume, und ein Hund oder Strohwagen, freilich große Tiere, die sonst nicht weit und breit. Und doch ist dies der Feind: die Soldaten, schnell abgezogen, meistens die Schiffe, die

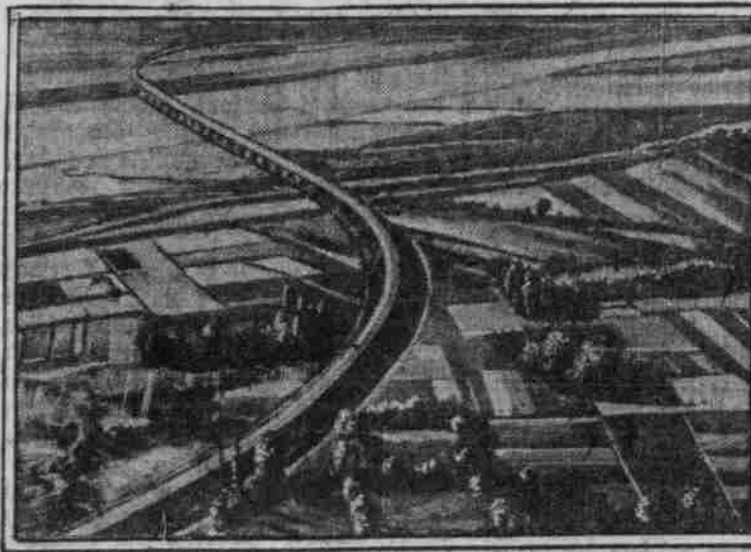
Progen werden mit wenigen Brettern zum Aderwagen, einige Strohlagen geben der Munition das Ansehen des Strohwagens, die Pferde werden ausgehoben. Also Schein und abermals Schein! So geht's mit Rindenhäuten über Schlingengräben, mit Strohdämmen über Maschinengewehren und telephonischen Verbindungen in Hirtentaxen mit unterirdischen Kabelleitungen; so geht's aber auch mit imponierend aufgebauten Batterien aus Tonröhren, mit Maschinengewehrfüssen aus Holz. Am interessantesten ist wohl die Täuschung, mittels der die Heeresleitung der deutsch-österreichischen Truppen die deutsch-französischen Flieger im Oktober d. J. hinter sich führte, daß die Serben bis zuletzt nichts von den Truppenansammlungen am Donauufer wußten, daß sie weiter nicht herausbringen konnten, an welchen Stellen die Donau überschritten werden sollte, und daß sie es endlich nicht mehr fertigbrachten, ihre schwere Artillerie rechtzeitig zu retten, obwohl sie ihrer bedürftig wie des lieben Brotes. Beim Rückblick auf diese denkwürdige Episode zeigt sich auch die Schattenseite der Luftaufklärung in ausgezeichneter Weise. Diese Schattenseite besteht nämlich darin, daß die Beobachter nicht richtig anzuliegen verstehen, daß sie sich also durch die Linsen des Gegners längere Zeit täuschen lassen. In diesem Fall



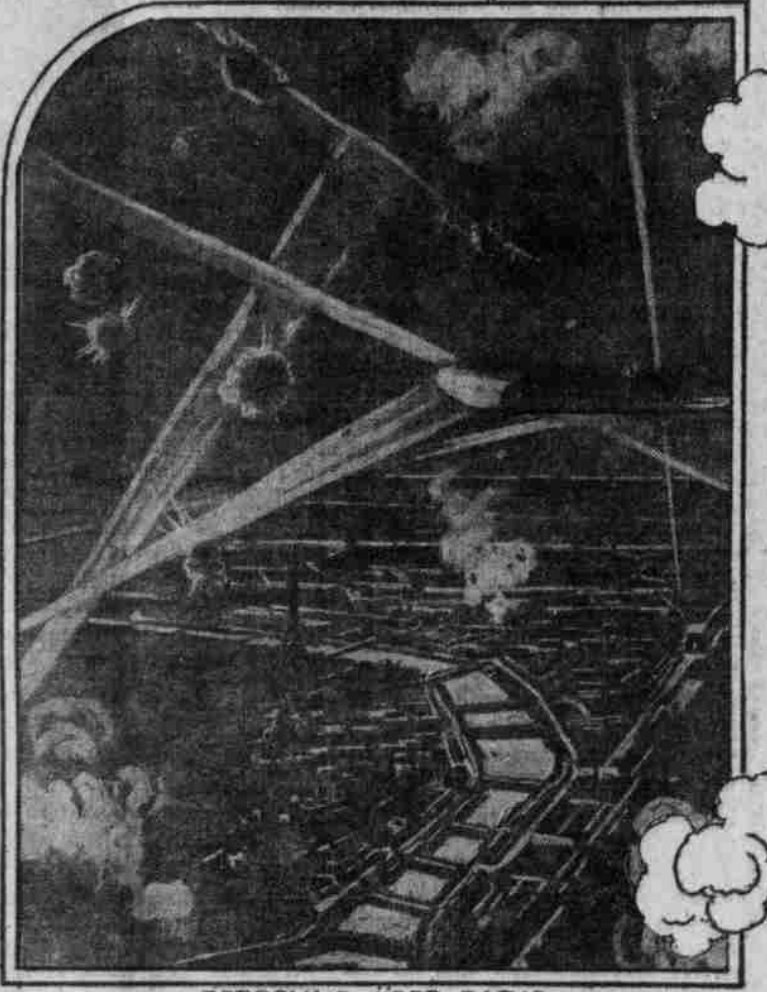
Das Ende eines Fliegerkampfes



Duell in den Lüften



Eine Aufnahme aus grösserer Höhe



Zeppeline über Paris



Jagd auf einen französischen Eindringling

bedeuten ja die Berichte der Beobachter direkte Fallschmelzungen, die in hohem Maße irreführend sind. Es ist für einen Truppenführer viel leichter, ganz auf die Luftaufklärung zu verzichten und sich ein Bild aus Vorseitennachrichten zu machen, als auf Grund der Berichte schlecht aufzuklären. Die feindlichen Flieger wurden einige deutsche Kompagnien, die dem österreichischen Heere zugeteilt waren, entlang der Donau verteilt und in recht auffälliger Weise an den verschiedenen Stellen des Ufers zusammengezogen. Die feindlichen Flieger, die in der ersten Zeit an größeren Ansammlungen glaubten, merkten bald, daß es sich nicht um die gleichen deutschen Truppen handelte und beobachteten sich an ihren Ansichten. Als nun im Herbst ein lauschliches Zusammenziehen deutscher Truppen an der Donau erfolgte, konnte dies ohne besondere Vorsichtsmassregeln geschehen, da die Serben immer noch an die wenigen ihnen bekannt gewordenen Nachrichten glaubten und daher noch ein paar Tage vor der deutsch-österreichischen Offensive in offiziellen französischen Berichten schrieben, die feindliche Luftaufklärung weit über 60 Kilometer ins feindliche Land hinein habe das Nichtvorhandensein größerer Truppenansammlungen ergeben. Fünf Tage später waren die Armeen Gallus und Kowetz in Serbien, unferne von der Donau und Uferpartie, weiter Duboskoi im Schutze der 16 Kilometer langen Längsinsel und Semendria gewickelt. Alles Material und auch die Truppen wurden nachts herbeigeführt. In der Nähe des Ufers wurde alles zerstreut, die Truppen verdrängt sich in den letzten Bäumen und den hohen Weisfeldern, nichts war zu sehen. Ansammlungen wurden an verschiedenen Uferstellen verstreut und sonstige Beobachtungen nicht auffällig betrieben, zumal bei Tageslicht einer der schönsten Stellen, an der auch harte deutsche Truppenansammlungen vorübergeführt wurden. Als dann die allgemeine Offensive begann, zeigte sich der Erfolg. Starke feindliche Heereskörper mit schwerer Artillerie trafen an Stellen, wo sie nicht gebraucht wurden; ehe sie an die gefährlichen Plätze gelangten, war der Ueberzug überall erloschen.

Sehr interessant wird die Beobachtungstätigkeit dadurch, daß mit Rücksicht auf feindliche Abwehrmassregeln vom Boden aus eine Flughöhe von mindestens 2000 Meter eingehalten werden muß, während weiter nach Möglichkeit im Wolkenniveau geflogen wird. Die Wolkennäherung mit ihren Durchblicken dienen zur ersten Orientierung, die natürlich bei der großen Sichtweite der Flugzeuge nur ganz kurz ist. Ist der Flugort erreicht, dann geht's schnell durch die Wolkennäherung, um jetzt genau zu erkennen. Hierbei muß beachtet werden, daß nicht die Hauptaufklärung durch zu vielen Streifen verloren geht. Gewöhnlich beläuft sich nämlich auch der Flieger an der Erkundung; während der Beobachter schnell die Kartenfische zeichnet, zähl der Flieger die Kolonnen. Beugt er sich nun häufig nach der einen Seite über den Rand, so verliert er häufig unbewußt das Seitenfeld und kommt in die Richtung nach unten ungeschützter Wetter ein, so

ist die Flugrichtung plötzlich verloren, und es bleibt als einzige Möglichkeit, über den Wolken in gerader Linie nach dem Kommando zur nächsten eigenen Front zurückzufahren, solange die Betriebsstoffe reichen. Genial war der Durchbruch bei Brzeziny während der Kämpfe um Loba, wo bei Flieger wertvolle Dienste leisteten. Die deutschen Heere waren so genötigt auf die Russen einzugehen, daß am 17. November Gloger fiel und nun nach Zertrümmerung dieses Spießfeldes der rechte russische Flieger 5 nach Süden gegen die Strohe Loba-Brzeziny gedrängt und von der durch A und B festgehaltenen Hauptarmee 2 getrennt wurde. Die vordringenden Deutschen konnten aber den Ring nicht schließen und ihren Vorteil nicht ausnutzen, weil die Flieger das Herantreten der russischen Schwärme 4 in Eilmärschen meldeten.

Der Deutsche Fliegerführer beschloß sofort, auch diese Arme 4 mit einzuflechten; er zog die zu diesem Zweck O zu können Linien nach Süden aus, wobei, gewiß, daß die Streifenüberfahrt der eigenen Truppen die geringste Zahl ausgleichen würde. Da kommen gleichzeitig zwei Fliegermeldungen: aus dem polnischen Festungsgebiet: aus dem Osten eine neue Arme 3 heran, während General Rennentamp von Norden her seine erste Arme 1 zum Entsatz schickte. Dadurch kam der deutsche Flieger O in eine verzweifelte Lage; der Feind wurde durch die Eingekreislung jetzt fast über das Feldherrengeheimnis zur Geltung. In fortwährender Ausnutzung der schnell übermittelten Fliegermeldung schwenkte er den Flieger O nach Süden und Osten ein, durchdrang, geführt auf schwerer Panzerfeuer, die feindliche russische Arme 3 und konnte den Flieger so schnell wieder an die eigene Linie im Norden heranziehen, daß der Rennentamp nicht einmal die Wörtern nach westlich eingreifen konnten.

Einmal sprach ziemlich flott deutsch und entgegnete, daß es keine Schande sei, „von einem Gegner wie Ammelmann“ zur Strecke gebracht worden zu sein, worauf der deutsche Fliegeroffizier lächelnd zu ihm sagte: „Aber, diesmal war's bloß Pöbel!“ Als die Umkleenden diesen Namen hörten, erhob sich wieder unendlicher Jubel.

Einige Kameraden hatten nun Befehl erhalten, die beiden Herren in ein herbeijagendes Sanitätsauto zu tragen, das sie nach unserem Verbandspfad führte. Der schwer verwundene Engländer wurde in ein Lazarett gebracht, der andere trat, als er einen Kopfschmerz erhalten hatte, die Reise nach Deutschland an.

schon sprach ziemlich flott deutsch und entgegnete, daß es keine Schande sei, „von einem Gegner wie Ammelmann“ zur Strecke gebracht worden zu sein, worauf der deutsche Fliegeroffizier lächelnd zu ihm sagte: „Aber, diesmal war's bloß Pöbel!“ Als die Umkleenden diesen Namen hörten, erhob sich wieder unendlicher Jubel.

Da mit einmal, in einer Höhe von ungefähr 400 Metern, verfiel ihm der Deutsche den Todesstoß, indem er mit juchender Gewalt von der Seite angriff. Der Engländer schwenkt herum und bietet dem Deutschen die ungeschützte Vorderfront, zwar nur auf Sekunden. Dies hatte aber genügt, und unter nicht endemühsamen Zurufen der Zuschauer ging der Engländer über die Erde hinweg auf ein Klettergerüst zur Erde nieder, wo zwei Kompanien Infanterie warteten. Er lag auf dem Rücken und sah nach oben, wie der Deutsche 100 Meter von dem Engländer landete. Als ihn der Engländer mit dem Kopf, der Brust und dem Rücken gerade der Deutsche seinen Kopf, ohne Fliegerjacke und ohne Stiefeln, eine auf die Brust der englischen Maschine, zwei englische Offiziere, zu und reichte beiden in ritterlicher Weise die Hand. Beide Engländer waren verwundet. Der Flieger hatte einen Streifschuss am Kopf, der Beobachter drei Schüsse in den linken Schulter und Brust und lag freudlos in seinem Sitz. Alles eilte herbei, Offiziere und Mannschaften; ein Major erklärte beiden Engländern, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hätten. Der Engländer mit dem Streif-

schon sprach ziemlich flott deutsch und entgegnete, daß es keine Schande sei, „von einem Gegner wie Ammelmann“ zur Strecke gebracht worden zu sein, worauf der deutsche Fliegeroffizier lächelnd zu ihm sagte: „Aber, diesmal war's bloß Pöbel!“ Als die Umkleenden diesen Namen hörten, erhob sich wieder unendlicher Jubel.

Da mit einmal, in einer Höhe von ungefähr 400 Metern, verfiel ihm der Deutsche den Todesstoß, indem er mit juchender Gewalt von der Seite angriff. Der Engländer schwenkt herum und bietet dem Deutschen die ungeschützte Vorderfront, zwar nur auf Sekunden. Dies hatte aber genügt, und unter nicht endemühsamen Zurufen der Zuschauer ging der Engländer über die Erde hinweg auf ein Klettergerüst zur Erde nieder, wo zwei Kompanien Infanterie warteten. Er lag auf dem Rücken und sah nach oben, wie der Deutsche 100 Meter von dem Engländer landete. Als ihn der Engländer mit dem Kopf, der Brust und dem Rücken gerade der Deutsche seinen Kopf, ohne Fliegerjacke und ohne Stiefeln, eine auf die Brust der englischen Maschine, zwei englische Offiziere, zu und reichte beiden in ritterlicher Weise die Hand. Beide Engländer waren verwundet. Der Flieger hatte einen Streifschuss am Kopf, der Beobachter drei Schüsse in den linken Schulter und Brust und lag freudlos in seinem Sitz. Alles eilte herbei, Offiziere und Mannschaften; ein Major erklärte beiden Engländern, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hätten. Der Engländer mit dem Streif-

Leut. — Mit einem Male fängt er in die Tiefe — hundert Meter und mehr, und schließt gewandt eine Schleife nach hinten — unter Kampfflieger im Sturzflug hinter ihm her — nach ihm noch einmal und mürkt und klettert und knattert — wild und übermütig über uns — ta-ta-ta-ta-ta-ta — Jetzt sind sie dicht vor unseren Gräben. Die Bronasen — Infanterie und Artillerie — fangen an zu schreien — eine letzte verzweifelte Hoffnung! Das rührt die beiden da oben nicht — nicht über ihm und immer blüht ihm her treibt der Deutsche den Engländer vor sich her — 600 Meter hoch vielleicht über uns hinweg — dann Knack über die Hüften von St. M. — noch einmal ein fernes ta-ta-ta-ta — weniger schnell und einzeln — und im Niedergehen entschwinden sie beide unseren Augen.

## Pafkontrolle auf dem Lowcen.

Die Eroberung des Lowcenberges durch die österreichischen Truppen bedingt eine Grenzüberwindung zwischen Bosnien und Montenegro, die vielleicht dauernd sein wird. Damit wird dann auch ein Döhl aufhören, das in Friedenszeiten viele Arbeit hat, und von dem die Belgrader Nachrichten zu berichten wissen. Montenegro, das im Punkte des Fremdenverkehrs mit der Schweiz niemals konkurrieren konnte, hielt für seine wenigen Besucher den Pafswang trotzdem für unerlässlich. Der einzige Touristenzug, der in das

Land führte, war die Postkutsche von Cattaro nach Cetinje, die kurz vor der Pafhöhe bei Novak die Grenze überquert und mit Postautomobilen besetzt wurde. Auf diesem Wege wickelte sich auch das bische Warenverkehr nach Montenegro ab. Die Händler und Kaufleute allerdings brauchen, nach allem Ueberkommen, keinen Paf, sie halten sich ja in „Besitz“ in Montenegro. Anders dagegen war es mit den Mittelmeeren und Dolmatischen, die oft in Cattaro landeten und dann den Wunsch verspürten, einen kleinen Abstecher nach dem romantischen unbekanntem Land der Schwarzen Berge zu machen. Diese Touristen hatten meistens keinen Paf, und hielten sie ein, so brachte er sie nur in Verlegenheit — denn der montenegrinische Grenzwachter konnte doch nicht lesen.

Dagegen entwickelte sich mit der Zeit eine Abhilfe durch die folgende feststehende Praxis: Man vertrat seine Postkutsche dem Oberleutnant in Cattaro an. Der vertrat einem gegen geringen Aufwand ein Pafzettel bergewinnlichen Tabak, den sogenannten „Lobak“, und eine — Speisefarte. Damit sollte man sich ins Postautomobil und fuhr zur Grenze. Dort fand der montenegrinische Grenzwachter, zwei Meter hoch, in seinen Ohren, den Speisefarte mit Speisefarte und Speisefarte, was ihm wohlbekam; er hielt sie seit Jahren für den gültigen österreichischen Paf. Er schaltete, nahm die Speisefarte und entfaltete sie dort, wo die Graten verzeichnet standen; man hatte ihm gesagt, daß dies das Eigenheim sei. Seine Postkutschen streifen prüfend den Wiener Schmelz auf der Grenze des Reiches, von dem Kaiserhof fort zu den graugrünen Augen, von der Schmelz, von dem und Egos zu den immer schließenden besonnenen Rennschellen. Er verlegte seinen Paf und sprach dann die Speisefarte beifriedlich zusammen; es stimmte alles. Dann gab man ihm noch, als eine Art Schlußhempel der heiligen Formel, daß das hinter entwickelten — der andere treibt ihn entgegen und packt ihn von oben und wieder das aufregende ta-ta-ta-ta-ta — Jetzt der Engländer unter ihm weg, der andere wieder im Gegenkreis von vorn über ihn her, es gelingt nicht ganz — der Gegner macht einen größeren Preis und will über den Deutschen. Der steigt im freien Holzreis nach oben und fällt von neuem über den Doppeldecker her — und treibt ihn auf die deutschen Gräben zu — Will der Engländer sich schon fügen? Bei und wird hier und da schon die Presse

Die erste organisierte Vorkriegsaktion ist bekanntlich der Kampf um die Balkanhalbinsel. Die ersten Schritte waren die von den Österreichern unternommenen Expeditionen nach Serbien, die im Jahre 1876 stattfanden. Diese Expeditionen waren von großer Wichtigkeit, da sie die Aufmerksamkeit der Welt auf die Lage der Balkanhalbinsel lenkten und die Notwendigkeit einer internationalen Konferenz zur Lösung der Balkanfrage verdeutlichte. Die Konferenz von Berlin im Jahre 1878 brachte schließlich zu einer vorläufigen Lösung der Balkanfrage, die die Interessen der verschiedenen Mächte in der Region ausglich. Die Ereignisse in der Balkanhalbinsel waren ein wichtiger Bestandteil der europäischen Politik zu dieser Zeit und hatten weitreichende Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Mächten.

## Zwei glänzende Fliegerstückchen.

Einmal sprach ziemlich flott deutsch und entgegnete, daß es keine Schande sei, „von einem Gegner wie Ammelmann“ zur Strecke gebracht worden zu sein, worauf der deutsche Fliegeroffizier lächelnd zu ihm sagte: „Aber, diesmal war's bloß Pöbel!“ Als die Umkleenden diesen Namen hörten, erhob sich wieder unendlicher Jubel.

Da mit einmal, in einer Höhe von ungefähr 400 Metern, verfiel ihm der Deutsche den Todesstoß, indem er mit juchender Gewalt von der Seite angriff. Der Engländer schwenkt herum und bietet dem Deutschen die ungeschützte Vorderfront, zwar nur auf Sekunden. Dies hatte aber genügt, und unter nicht endemühsamen Zurufen der Zuschauer ging der Engländer über die Erde hinweg auf ein Klettergerüst zur Erde nieder, wo zwei Kompanien Infanterie warteten. Er lag auf dem Rücken und sah nach oben, wie der Deutsche 100 Meter von dem Engländer landete. Als ihn der Engländer mit dem Kopf, der Brust und dem Rücken gerade der Deutsche seinen Kopf, ohne Fliegerjacke und ohne Stiefeln, eine auf die Brust der englischen Maschine, zwei englische Offiziere, zu und reichte beiden in ritterlicher Weise die Hand. Beide Engländer waren verwundet. Der Flieger hatte einen Streifschuss am Kopf, der Beobachter drei Schüsse in den linken Schulter und Brust und lag freudlos in seinem Sitz. Alles eilte herbei, Offiziere und Mannschaften; ein Major erklärte beiden Engländern, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hätten. Der Engländer mit dem Streif-

schon sprach ziemlich flott deutsch und entgegnete, daß es keine Schande sei, „von einem Gegner wie Ammelmann“ zur Strecke gebracht worden zu sein, worauf der deutsche Fliegeroffizier lächelnd zu ihm sagte: „Aber, diesmal war's bloß Pöbel!“ Als die Umkleenden diesen Namen hörten, erhob sich wieder unendlicher Jubel.

Da mit einmal, in einer Höhe von ungefähr 400 Metern, verfiel ihm der Deutsche den Todesstoß, indem er mit juchender Gewalt von der Seite angriff. Der Engländer schwenkt herum und bietet dem Deutschen die ungeschützte Vorderfront, zwar nur auf Sekunden. Dies hatte aber genügt, und unter nicht endemühsamen Zurufen der Zuschauer ging der Engländer über die Erde hinweg auf ein Klettergerüst zur Erde nieder, wo zwei Kompanien Infanterie warteten. Er lag auf dem Rücken und sah nach oben, wie der Deutsche 100 Meter von dem Engländer landete. Als ihn der Engländer mit dem Kopf, der Brust und dem Rücken gerade der Deutsche seinen Kopf, ohne Fliegerjacke und ohne Stiefeln, eine auf die Brust der englischen Maschine, zwei englische Offiziere, zu und reichte beiden in ritterlicher Weise die Hand. Beide Engländer waren verwundet. Der Flieger hatte einen Streifschuss am Kopf, der Beobachter drei Schüsse in den linken Schulter und Brust und lag freudlos in seinem Sitz. Alles eilte herbei, Offiziere und Mannschaften; ein Major erklärte beiden Engländern, daß sie sich als Gefangene zu betrachten hätten. Der Engländer mit dem Streif-

Die erste organisierte Vorkriegsaktion ist bekanntlich der Kampf um die Balkanhalbinsel. Die ersten Schritte waren die von den Österreichern unternommenen Expeditionen nach Serbien, die im Jahre 1876 stattfanden. Diese Expeditionen waren von großer Wichtigkeit, da sie die Aufmerksamkeit der Welt auf die Lage der Balkanhalbinsel lenkten und die Notwendigkeit einer internationalen Konferenz zur Lösung der Balkanfrage verdeutlichte. Die Konferenz von Berlin im Jahre 1878 brachte schließlich zu einer vorläufigen Lösung der Balkanfrage, die die Interessen der verschiedenen Mächte in der Region ausglich. Die Ereignisse in der Balkanhalbinsel waren ein wichtiger Bestandteil der europäischen Politik zu dieser Zeit und hatten weitreichende Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den Mächten.